

# «Der Frauenfussball braucht neuen Schub»

**Der Berner Frauenfussball hat wieder einen Technischen Leiter: Seit dem 1. Januar 2013 kümmert sich der Langnauer Sekundarlehrer Andreas Aebi um eine Abteilung, die in den letzten 12 Jahren boomte, nun aber wieder an Schwung verliert. Zusammen mit den Bernischen Fussball-Clubs möchte er dem Frauenfussball neuen Schub verleihen.**

## **Andreas Aebi, was haben Sie mit dem Frauenfussball am Hut?**

*Im Schulturnen bin ich immer wieder Mädchen begegnet, die talentierte Fussballerinnen gewesen wären, ihren Sport aber vor Ort nicht ausüben konnten. Als 1999 ein grössere Gruppe Mädels beim FC Langnau für die Gründung eines Teams vorsprach, gab ich mir einen Ruck und liess mich als Trainer verpflichten.*

## **Wurden Sie im Verein nicht als Exot betrachtet?**

*Nein, aber das hatte damit zu tun, dass ich mich zuvor bereits als Trainer und TK-Chef in der Juniorenabteilung nützlich gemacht hatte und einigen Respekt genoss. Mein Anliegen, eine Frauenabteilung zu gründen, wurde gut aufgenommen und in den folgenden Jahren konsequent unterstützt.*

## **...und dann kam der Boom im Frauenfussball**

*Ja, das war auch in Langnau der Fall. Innerhalb von zehn Jahren brachten wir es von null auf 90 SpielerInnen! Wir gründeten der Reihe nach B-Juniorinnen, ein Frauenteam, C-Juniorinnen und D-Juniorinnen, obwohl es im Nachbardorf Zollbrück ein Konkurrenzangebot gab. Ausserdem spielten die stärksten Girls bei den Burschen mit, darunter meine Töchter Lia und Meret Wälti, die heute beide Spitzenfussball betreiben. Der FC Langnau und die Gemeinde zogen erfreulicherweise mit: Die Infrastruktur wurde erweitert, und es stiegen neue TrainerInnen im Frauenfussball ein. Der Durchbruch war geschafft.*

## **Und das geht jetzt flott so weiter?**

*Leider nein. Immer deutlicher zeichnet sich ab, dass der Frauenfussball kein Selbstläufer ist. Im Gegenteil: Nach dem Boom droht der Rückfall ins Mittelmass, wenn die Verbände und die Klubs das Steuer nicht rechtzeitig herumreissen können.*

## **Woran wollen Sie ablesen, dass es wieder abwärts geht?**

*Zunächst an den Statistiken. Im Jahr 2011 hat die Zahl der lizenzierten Spielerinnen in der Schweiz ihren Kulminationspunkt erreicht: Da waren 20'982 Spielerinnen lizenziert. Ein Jahr später waren es 150 weniger. Auch im Kanton Bern ist die Zahl inzwischen rückläufig. Alarmierend ist aber vor allem die Entwicklung innerhalb der Frauenabteilungen unserer Vereine. Dort verzeichnen wir einen Anstieg der Frauenteam's zulasten der Juniorinnen-Meisterschaft. Zudem nehmen beim Verband die Gesuche zu, eine junge Spielerin frühzeitig für ein Aktivteam zu qualifizieren, meistens mit dem Hintergrund, ein knappes Kader aufzustocken.*

## **Ist es nicht heikel, die jungen Mädchen mit gestandenen Frauen spielen zu lassen?**

*Wir vom Verband werden dieser Entwicklung nicht tatenlos zuschauen. Genau wie die Jungs sollen die Mädels ihre Jugend mit Gleichaltrigen ausleben können. Auch im Sport.*

## **Wie kann man den Abwärtstrend im Frauenfussball aufhalten?**

*Es braucht einfach mehr Anstrengung von allen Seiten! Wir müssen es schaffen, den Frauenfussball bei den Mädchen-Peergruppen im Dorf und in der Stadt zum Dauerbrenner zu machen. Denn in einem Punkt funktionieren Mädels ganz anders als Jungs: Ob sie im Fussball landen oder in einer anderen Sportart, hängt nicht unbedingt davon ab, welche Sportart sie am liebsten ausüben, sondern davon, wohin es ihre Freundinnen zieht. Mit anderen Worten: Wenn wir es schaffen, bei den Unterstufen-Mädels im Gespräch zu bleiben, dann kriegen wir weiterhin Nachwuchs. Dafür muss man aber mit dem Fussball in die Schulen gehen: Fortbildungskurse für Sport-Lehrkräfte der Unterstufe*

organisieren, Frauenfussball-Events an den Schulen auf die Beine stellen... Das meinte ich vorhin mit Anstrengung.

### **Haben Sie noch andere konkrete Ideen?**

Ja. Aber ich möchte die Vereine nicht mit meinen Ideen überfallen, sondern zunächst einmal zuhören, wo der Schuh genau drückt. Deshalb werde ich mich diesen Frühling mit den Verantwortlichen der Teilverbände zusammensetzen und auch einen Anlass für die vielen Frauen-TrainerInnen im Bernerland organisieren, wo wir uns austauschen können. Das wird dann wohl so eine Art Frauenfussball-Landsgemeinde, wo wir uns zusammenraufen können, um gemeinsam für neuen Schub zu sorgen.

### **Die Rolle des Verbandes?**

Der Fussballverband Bern-Jura hat sich in den letzten Jahren aus Personalgründen darauf beschränken müssen, den Betrieb seiner Mädchen-Auswahlen aufrecht zu erhalten. Mehr lag nicht drin. Jetzt sind wir personell wieder besser aufgestellt und können eine aktivere Rolle spielen. Aber es braucht auch die Unterstützung des SFV und des Spitzenfussballs. Ohne die grossen Vorbilder läuft im Fussball ja auch bei den Jungs gar nichts.

### **Sprechen Sie damit die Nationalmannschaft an?**

Die A-Nationalmannschaft der Frauen hat es leider verpasst, sich für die WM in Deutschland zu qualifizieren und den Sprung auf die staatliche Fernseh-Plattform zu schaffen. Aber das ist es nicht, was ich meine: Dem SFV gelingt es nicht, zu kommunizieren, welche grossartigen Erfolge in letzter Zeit erreicht wurden. Beispiel U20-Nationalmannschaft: Zweimal hintereinander hat sie für eine WM-Endrunde qualifiziert – als eines von nur vier europäischen Teams. Das fand in den Medien kaum Niederschlag, oder dann mit negativem Tonus: «Lauter Niederlagen für die U20 an der Endrunde!»

### **Was könnte der SFV anders machen?**

Er müsste seine Nationalspielerinnen näher zum Fussvolk bringen. Die A-Nati trägt alle ihre Spiele im Aargauer Brugglifeld aus. In einem baufälligen Stadion vor durchschnittlich 1'000 ZuschauerInnen. Ich bin überzeugt, dass es geschickter wäre, die Region zu wechseln und in Zentren zu spielen, wo die Verbundenheit zum Frauenfussball grösser ist als im Aargau. Warum nicht in Kriens, in St. Gallen oder in Thun auftreten? Und warum nicht mal den Schritt ins Stade de Suisse wagen, um zu zeigen, dass der Frauenfussball längst auf die grosse Bühne gehört – auch wenn die Medien das noch nicht realisiert haben?

### **Im Stade de Suisse? Das wäre doch ein riesiges Verlustgeschäft!**

Nur dann, wenn die Stadionbesitzer auf einer Marktmiete beharren. Und das würden sie vermutlich. Auch in Bern hat sich der Frauenfussball noch nicht restlos durchgesetzt.

### **YB ist Zweiter der Schweizer Meisterschaft...**

...und betreibt seit ein paar Jahren hervorragende Nachwuchsarbeit. Ich war bei der Überführung des alten FFC Bern in die Organisation des BSC Young Boys als Trainer der U18 Frauen dabei. Die Verantwortlichen von YB und FFC Bern-Geschäftsführerin Jacky Schweizer haben damals hervorragende Arbeit geleistet. Es gab sofort einen Schub, und YB Frauen wurde zur gefragten Adresse. Heute ist YB im Nachwuchs führend: Die U18 liegt schweizweit an der Spitze, die U15 ist in der Knabenmeisterschaft erstmals in die C-Promotion aufgestiegen, die U13 erstmals in die 1. Stärkeklasse bei den D-Junioren. Eine beeindruckende Bilanz!

### **Sie weichen der Frage aus. Was läuft krumm im Spitzenfussball?**

Um das Niveau der Schweizer Meisterschaft zu verbessern, hat der SFV per Label in kurzer Zeit die Anforderungen an die NLA-Vereine erhöht. Nationalliga-Clubs müssen heute viel mehr trainieren als früher, müssen höher diplomierte TrainerInnen anstellen, müssen Kunstrasenfelder zur Verfügung haben, um ganzjährig spielen zu können...

Was aber noch gar nicht klappt, ist die Entschädigung. Wenn du bei YB spielst, kommst du als berufstätige Frau nicht mehr über die Runden. Für die vielen Trainings, Trainingslager und Spiele

musst du frei nehmen, aber es gibt nicht mal eine Lohnausfallentschädigung. Für den Spitzensport wirkt sich das in der Praxis verheerend aus: Vom YB-Team, das vor zwei Jahren im Stade de Suisse den Meistertitel feierte, sind praktisch alle berufstätigen Spielerinnen ausgestiegen oder ins Ausland abgewandert. Heute tritt YB Frauen mit einer U20-Equipe an – und liegt an zweiter Stelle.

**Das tönt ziemlich ernüchternd...**

Ich glaube, bei YB Frauen ist tatsächlich etwas die Ernüchterung eingekehrt. Wenn in der Männerabteilung mit dem Geld nur so herumgeworfen wird, hast du als Spielerin Mühe zu verstehen, weshalb du für ein Butterbrot fünfmal die Woche trainieren sollst.

**Sie tönen angriffig. Lläuft denn alles so schlecht?**

Nein, natürlich nicht. Heute setzen sich immer mehr und immer bessere FunktionärInnen und TrainerInnen für den Frauenfussball ein. Das hat bereits zu markanten Fortschritten geführt. Auch der Plan des SFV, heuer erstmals einen Tag des Frauenfussballs durchzuführen, ist ein Schritt in die richtige Richtung. Wir dürfen aber nicht locker lassen. Und wenn wir weiterkommen wollen, müssen wir auch die Probleme offen ansprechen.

**Was erhoffen Sie sich denn vom Spitzensport?**

Der Breiten- und der Spitzensport stehen in einer Wechselwirkung. Die eine Sparte kommt ohne die andere nicht aus. Der Frauenfussball-Boom ist unten an der Basis ausgelöst worden. Nun, wo es unten etwas zu harzen beginnt, liegt es am Spitzensport, für neue Impulse zu sorgen. Vereine wie YB oder der FC Thun müssen dem Beispiel des FC Basel oder des FCZ folgen und mehr Geld investieren in den Frauenfussball. Eine junge Spielerin braucht die Perspektive, ihren Sport nach der Ausbildung halbprofessionell ausüben zu können und damit einigermaßen über die Runden zu kommen. Wenn wir das schaffen, sind wir allen anderen Frauensportarten einen entscheidenden Schritt voraus.

**Herzlichen Dank für das Gespräch.**